

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 16 (1940)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Das Kaufhaus der fremden Gesichter : ein seltsames Erlebnis in der Chinatown San Franziskos  
**Autor:** Fischer, Kurt Günther von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757360>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Kaufhaus der fremden Gesichter

## Ein seltsames Erlebnis in der Chinatown San Franziskos

Von Kurt Günther von Fischer

«Diese Geschichte nicht! Diese Geschichte ist zehntausend Dollar wert!» sagte Chester und sog an der Zigarette. «Soviel hat nämlich mein neues Gesicht gekostet!»

«Ihr neues Gesicht?» äußerte einer der Gäste erstaunt. «Soviel ich weiß, haben Sie nie anders ausgesehen als heute!»

Der sonnenverbrannte Ingenieur lehnte seinen mächtigen Oberkörper zurück und schloß die Lider halb. «Das stimmt!» sagte er zögernd. «Das neue Gesicht war eigentlich mein altes, das ich zurückkaufte. Aber das ist Ihnen wohl zu verworren?»

«Erzählen, erzählen!» drängten die Zuhörer.

Chester Wayne zerdrückte die Zigarette im Aschenbecher. Seine Augen folgten den blauen Kringeln. «Rauch!» sagte er nachdenklich. «Rauch habe ich damals zur Genüge kennengelernt, im Red-Hill-Valley. Er stammte allerdings nicht von Zigaretten, sondern von den Lyddit-Sprengpatronen. Sie wissen, daß ich fünf Jahre lang als Minen-Ingenieur in den Kupfergruben des oberen Sacramento tätig war. In dieser Zeit erworb ich einen schmerzhaften Gelenkrheumatismus und 1000 Dollar.»

Als ich eines Tages im Rasierspiegel die ersten Krähenfüchsen um die Augen entdeckte, überkam mich eine seltsame Unrat. Der ganze Kupferbergbau hing mir mit einemmal zum Halse heraus, ich kündigte und fuhr noch mit dem gleichen Abendzug nach San Francisco.

Nächsten Morgen stand ich frisch rasiert und mit einer Blume im Knopfloch auf der Terrasse des Plaza-Hotels und genoß die berühmte Aussicht auf das Goldene Tor. In meiner rechten Brusttasche wölbte sich angenehm ein Päckchen von hundert grünen Scheinen, die ich soeben erst von der Western-Commercial-Bank abgehoben hatte, der Ertrag fünf langer, arbeitsreicher Jahre. Ich war vorzüglich gelaut, denn in vier Stunden verließ die «Carolina», die mich nach Hawaii bringen sollte, den Hafen.

«Rundfahrt, Sir, bitte?» Ich blickte auf. Vor den Stufen der Terrasse stand eine chinesische Rikscha mit einem gelben, ausgemergelten Kerl davor. «Rundfahrt durch Chinatown, Sir, sehr schön, sehr interessant!» Der Gelbe zeigte grinsend seine Zähne und wies mit einer einladenden Handbewegung auf sein zweirädriges Gefährt.

«Warum nicht?» dachte ich. Der exotische Reiz der Chinesenstadt San Franciscos genießt Weltruf, und es war immerhin eine angenehme Art, die kurze Zeit bis zur Abfahrt meines Dampfers totzuschlagen. Zwar sah der Gelbe alles andere als vertrauerneuerwendk aus, jedoch am Einstieg der Rikscha leuchtete das Firmenstümpchen eines bekannten Reisebüros, und das zerstreute mein aufkeimendes Mißtrauen.

Ich stieg ein. Die Fahrt ging in raschem Trab die Jefferson-Road hinunter, dann bog mein menschliches Zugtier scharf nach links ein, und die Szenerie änderte sich schlagartig wie auf der Bühne eines Zubertheaters. Die abendländische Zivilisation verschwand, wir befanden uns plötzlich in dem winkeligen und engen Häusergewirr Kantons und Pekings. Schmutzige Chinesenweiber in blauen Kattunhosen trieben eine Unzahl halbnackter Kinder vor sich her, an den Häuserwänden hingen lange Schriftfahnen, und aus den zerrissenen Papierfenstern roch es nach chop-sue. Immer tiefer drangen wir in das Labyrinth der Gäßchen und überdachten Holzbauten ein, als plötzlich —

«Halt!» schrie ich, aber es war schon zu spät, mein Kuli hatte einen Obstkarren, der unverschus aus einer Seitengasse hervorgeschnossen kam, gerammt, auf dem Boden wälzte sich ein Knäuel gelber Gliedmaßen, und ein Berg von Apfelsinen kollerte in den Schmutz. Dies hatte eine Flut von chinesischen Schimpfwörtern zur Folge, die langsam in ein ruhigeres Palaver überging, und schließlich bequemte sich mein Rikschkuli, dem Obstverkäufer beim Auflesen seiner Früchte zu helfen.

Die Mittagssonne warf den Schatten eines Drachengiebels auf die goldenen Kugeln, und ein kleiner, fetter Hund zerrte einen Fetzen roten Tuches vom Karren und kautte daran.

Mein Interesse wurde indessen von einer langen, roten Seidenfahne gefesselt, die über dem Eingang eines bizarr geformten Gebäudes hing und an der goldene chinesische Schriftzeichen entlangliefen. Ich erinnerte mich meines einstigen Studienkollegen Hang Wu an der Technischen Hochschule, der mich in die Anfangsgründe der Bilderschrift eingeweiht hatte, und suchte mir meine Kenntnisse ins Gedächtnis zurückzurufen. «Hya-ka-ten... das Kaufhaus...», entzifferte ich schwerfällig. «Das Kaufhaus der fremden... i-gan», nein, was war das für ein Unsinn? Doch ja, dieses Bildchen mit den fünf Querschnitten in der Mitte hieß tatsächlich «Gesicht» — «Das Kaufhaus der fremden Gesichter!»

Ich stieg aus. Mein Kuli und der Obsthändler stritten noch immer miteinander. Erst ein Drittel der Früchte lag wieder auf dem Karren.

Ich schritt zögernd auf das «Kaufhaus der fremden Gesichter» zu, über dessen schmalem, trapezförmigem Eingang eine tibetanische Tanzmaske hing, deren fratzhafte Dämonen meine Aufmerksamkeit erregte.

Das Gebäude war fensterlos und lag wie ausgestorben da. War es bloße Neugierde oder war es der unbewußte Drang, vor dem stehenden Sonnenstrahlen Schutz zu suchen — ich weiß es heute nicht, jedenfalls trat ich in die toloröse Einfahrt. Schattige Kühle nahm mich auf. Ein eigentlich süßlicher Geruch lag in der Luft, der mir irgendwie mit der Umgebung zu kontrastieren schien. Grüne Kacheln bedeckten die Wände des Ganges, der ins Innere führte. Ich schritt zögernd den dicken Kokosläufer entlang, und der Schall meiner Schritte erklang in dem weichen Gewebe. Plötzlich war der Gang zu Ende, eine glatte Fläche mit einem schwarzen Knopf bildete den Abschluß.

Ich starnte ein wenig enttäuscht und unschlüssig den Knopf an, als die Wand plötzlich, ohne das geringste Zutun meinerseits, zur Seite wichen.

«Treten Sie näher!» sprach eine klangvolle Stimme von jenseits, und ich folgte wie im Traum.

«Bitte!» Die Hand des Chinesen, der hinter dem Schreibtisch saß, wies auf einen Stahlrohrsessel. Etwas benommen nahm ich Platz und sah mich in dem Raum um, der durchaus den Eindruck eines modernen Büros machte.

«Sie wundern sich über den Namen unseres Hauses?» fuhr er fort, obwohl ich noch keinen Laut gesprochen hatte. «Wir verkaufen hier neue Gesichter — oder besser, wir verwandeln die alten!»

«Von neuem fiel mir der süßliche Geruch unangenehm auf. «Chloroform!» sagte der Mann mit den Schlitzäugen, als ob er meine Gedanken gelesen hätte. «Nebenan befindet sich ein kleines, aber komplettes Spital mit Röntgenraum, Operationsaal und zehn Betten!» Er schwieg und sah mich unter schweren, schwarzen Brauen an.

«Ja, aber...» sagte ich stammelnd und wußte nicht recht, was ich tun sollte. Warum war ich überhaupt da? Außerdem war es drückend heiß.

Die hohe, eckige Stirn des Chinesen spiegelte einen Lichtreflex wider. «Die Knochenplastiken werden von dem besten Chirurgen der Stadt ausgeführt. Sie gehen schrittweise vor sich und nehmen mehrere Monate in Anspruch. Durch Extirpation oder Einsetzen von Silbergliedern ist es uns möglich, die Schädel- und Gesichtsform bis zur Unkenntlichkeit zu verändern!»

«Ja!» sagte ich teilnahmslos und betrachtete die Zeiger der Wanduhr, die im rechten Winkel standen und die neunte Stunde anzeigen. Dann sah ich erst, daß eine gelbe Hand mir eine Zigarettenetui entgegenhielt. Ich nahm ein weißes Röllchen und entzündete es über der dargereichten Flamme. Unsere Gesichter kamen sich nahe und seine schwarzen Pupillen bohrten sich in meine. Der Tabak schmeckte süßlich und fad.

«Durch Injektionskuren und Hauttransplantationen...», sagte der Chinese, während seine Stimme wie aus weiter Ferne klang, «gelingt es uns, Muskelrelief sowie Farbtönung völlig umzubilden, so daß es möglich ist, alle chinesischen Rassenmerkmale auslöschen und das Äußere eines Weissen vorzutäuschen!»

Seine Augen starrten mich an und wurden immer größer, sie begannen Kreise auszustrahlen. Bläuliche Tabakschwaden zogen durch den Raum. Auf meiner Stirn standen kleine Schweiftröpfchen. Verdammte Hitze! Ich würde doch nicht ohnmächtig werden?

Ein feines, leises Singen klang auf.

Hielte die Zeit still?

«Wollen Sie sich also ein neues Gesicht kaufen?» hörte ich den Chinesen.

«Dank!» würgte ich hervor, «Verzeihung... Wagen... wartet... draußen!» Mit aller Willensanstrengung erhob ich mich und wankte zur Tür.

«Wie Sie wünschen, Feng tsu yang!»

Ich gefror. Alle Benommenheit war mit einem Schlag verflogen. Langsam wandte ich mich herum. Die Zeiger der Uhr standen beide auf zwölf, war es nicht eben noch neun? «Wie haben Sie mich genannt?»

«Feng tsu yang.»

«Ich bin Chester Wayne, 32 Jahre alt, gebürtig aus Chicago, Zivilingenieur, auf Urlaubsreise nach Hawaii.»

Zum erstenmal verzog der Chinese seinen dünnen Mund zu einem Grinsen. «Sie sind Feng tsu yang, 38 Jahre alt, gebürtig aus Shanghai, Bankdefraudant, auf der Flucht vor der Polizei und kamen hierher, um sich ein neues Gesicht zu kaufen!»

Ich machte zwei Schritte nach vorwärts, meine Muskeln verkrampften sich. «Einer von uns beiden muß verrückt sein!» sagte ich ruhig.

Der Chinese zuckte leise die Achseln. Seine Züge waren wieder verschlossen.

«Übrigens vermag ich meine Identität leicht nachzuweisen!» Ich griff in die rechte Brusttasche und holte

eine Visitenkarte hervor. «Feng tsu yang, Shanghai, Bund 185», stand darauf. Ich durchsuchte feberhaft die übrigen Taschen. Ein chinesischer Paß auf den gleichen Namen kam zum Vorschein, ferner das Bild einer schönen Frau mit Schlitzäugern, ein fremdes Taschentuch, eine fremde Geldbörse, alle mit dem gleichen Namen und noch mehrere Dinge, die ich nie zuvor gesehen hatte.

Ich blickte an mir herab. Mein Anzug war aus fadenscheinigem, grauem Tuch, schlecht geschnitten und an der Innenseite saß das Firmenzeichen eines Schanghaier Schneiders.

In meine Knie kam ein leiches Zittern, ich setzte mich und versuchte, meine Gedanken zu sammeln.

«Sie behaupten also, ich sei ein Chinese?»

Ein stummes Nicken kam von dem Mann gegenüber. «Geben Sie mir einen Spiegel!»

Ohne Zögern erhielt ich das Verlangte. Da fühlte ich, wie meine Kopfhaut sich zusammenzog und meine Haare sich vor Entsetzen aufrichteten. Aus der Flasche starnte mich eine Chinesenfratze an. Die Fingerspitzen meiner rechten Hand tasteten fiebrig über die Schlitzäugen, die Mongolienfalte, das fliehende Kinn, die vorstehenden Jochbeine und die schwarzen Strähnen. Das war mein Gesicht!

In diesem Augenblick begann ich an meiner Vernunft zu zweifeln. Ich schloß die Augen und tat einige tiefe Atemzüge. Als ich die Lider wieder hob, traf mein Blick das Fenster. Draußen reckten Bäume die kahlen Äste zum Himmel und wollige Schneeflocken sanken herab. Hatte nicht eben noch die Augustsonne gebrüht?

«Also überlegen Sie sich unseren Vorschlag noch einmal, Feng tsu yang!» Die massive Gestalt erhob sich. «Ich zeige Ihnen gleich Ihr Zimmer!»

«Halt!» sagte ich. «Eine Frage: den wievielen haben wir heute?»

«Den 17. Dezember.»

In mir begann eine Ahnung zu dämmern. Hatte der Mann nicht einmal gesagt, daß es ihre genialen chirurgischen Methoden erlaubten, die Gesichtszüge eines Chinesen in die eines Weissen zu verwandeln? Mußte da nicht auch der umgekehrte Weg...? Die ungeheuren Erfolge der modernen Medizin kamen mir in den Sinn, die Dauerarkosen mit Epipan-Natrium, die künstliche Ernährung durch Traubenzucker und Nasensonde. Ich erinnerte mich der Stellung der Uhrzeiger, sah den Schnee fallen, und wie ein furchtbare Schlag traf mich plötzlich die Erkenntnis, daß ich nicht mehrere Stunden, sondern bereits mehrere Monate in diesem Hause weile.

Einen Tag und eine Nacht lang tobte ich, raste im Zimmer auf und ab und zerbrach, was mir unter die Hände kam. Man hatte mir mein früheres Ich gestohlen, man hatte mich betäubt, wochenlang im Dämmerzustand gehalten und durch eine Reihe von chirurgischen Eingriffen mein Äußeres verändert, aber warum, warum? Dann begann ich etwas ruhiger zu werden und zu überlegen. Polizei? Lächerlich, der Zivilingenieur Chester Wayne war verschwunden, ein für allemal, mein Äußeres dokumentierte mich einwandfrei als den Chinesen Feng tsu yang, jede gegenteilige Behauptung hätte mich ins Irrenhaus gebracht.

Und doch wußte ich genau, daß ich Chester Wayne war. Unter all dem fremden chinesischen Kram in meinen Taschen befanden sich zwei Dinge, die man mir wegnehmen vergessen hatte. Ein altes Photo und die 10000 Dollar, die ich an jenem Unglücksstage von der Bank abgehoben hatte... Oder sollte dies Absicht sein?

Hatte der Kerl mir nicht vorgeschlagen, mich aus Feng tsu yang in einen Weissen zu verwandeln? Wie nun, wenn ich mir durch eine weitere Folge von operativen Eingriffen meine alten Gesichtszüge wiederherstellen ließ? Das kostete allerdings Geld!

Geld?

Hier steckte die Lösung! Mit einemmal durchschauten mich den teuflischen Plan bis ins Letzte! Es gab zwei Wege, zu meinen 10000 Dollar zu gelangen. Man hätte mir einfach wegnehmen können. Juristisch gesprochen: Raub. Oder aber man stahl mir mein Äußeres und stellte es mir nachträglich anheim, zur Wiedererlangung meines Gesichtes Operationskosten in beliebiger Höhe zu bezahlen. Wohlgeremt: freiwillig zu bezahlen. Juristisch gesprochen: rechtsgültiger Dienstvertrag. Die Kerle hatten sich einfach die doppelte Arbeit gemacht und dadurch das Risiko einer Strafverfolgung ausgeschaltet.

So zermarterte ich mein Gehirn stundenlang.

Eine Woche später lag ich auf dem Operationstisch. Was blieb mir anderes übrig? Sollte das Geld der Teufel holen! Ich mußte mein früheres Ich wieder erlangen. Der Chirurg arbeitete genau nach dem alten Photo, das ich ihm zur Verfügung gestellt hatte. Vierzehn Tage hüte ich mit starken Schmerzen das Bett, dann fielen die Bandagen und ich ertastete genau: das linke Joch-

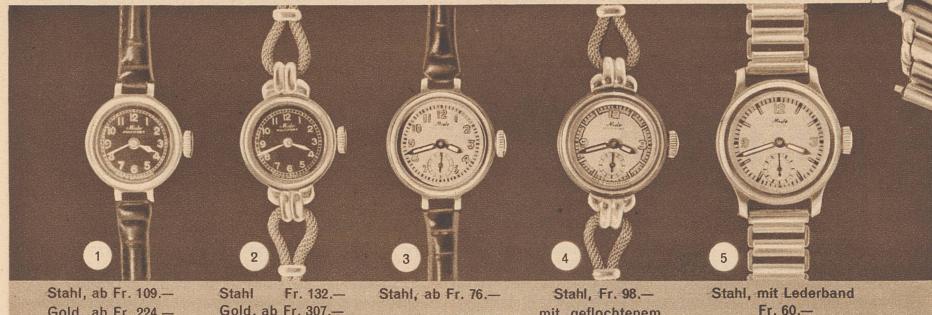
(Fortsetzung Seite 245)

# Für die moderne Jugend

zu Ostern und Konfirmation die moderne

## Mido MULTIFORT

100 % und dauernd wasserfest



Alle diese Uhren mit den  
**VORZÜGEN:**

- 1 wasserfest
- 2 stoßgesichert
- 3 unzerbrechl. Glas
- 4 nicht magnetisch
- 5 Gehäuse aus rostfreiem Edelstahl
- 6 genau gehend

Modelle 8, 9 und 10 außerdem mit **automatischem Aufzug** (d. die natürlichen Bewegungen des Armes).

Der 100% wasserfesten, stoßgesicherten und unmagnetischen Chronograph.

Gestattet sekundengenaue Abnahme des Zeitzeichens von Telefon und Radio.



**MIDO A.-G., Uhrenfabrik**  
vormals G. Schärer & Co.  
**BIEL**

bein war um 1 Zentimeter kürzer und hatte seine frühere Gestalt zurück erhalten. Die Spiegel konnten mir nicht zur Kontrolle dienen, ich hatte sie längst alle zertrümmert, um die scheußliche Chinesenratze nicht sehen zu müssen. Schleichend krochen die Tage, meist lag ich auf der eisernen Bettstatt und starnte ins kalte Gezweig vor dem Fenster. Ein düsteres Dämmern lag ewig unverändert über den Dingen, der Wechsel von Tag und Nacht schien aufgehoben. Und dann dieses Klingen und Singen in den Ohren, waren vielleicht meine Gehörnerven verletzt? Verlassen durfte ich das Haus überhaupt nicht, das schleppte Einerlei der Minuten und Stunden wurde nur unterbrochen, wenn die weiße Tür sich lautlos aufstaut und der Arzt mit dem Suprarenin-Derivat kam, das die zitronengelbe Hautfärbung zerstörte und mir allmählich meine natürliche Pigmentierung wiedergab. Dreimal täglich brachte ein kleiner Chinesenmädchen das Essen, das ich schnell und unbeherrscht hinunterschläng.

Zwei Wochen wurde mir Zeit gegönnt, dann kam die nächste Operation. Das rechte Jochbein. Wieder weißgekleidete Aerzte, lautlose Schwestern und blitzende Messer. Und Chloroform. Der süßliche Gestank begleitete mich bis in die Angsträume meiner dumpfen Nächte. Und dann wieder Stilllegen im Bett. Warum sangen draußen keine Vögel? Warum sah ich keine Katzen, keinerlei Getier? Nicht einmal Schatten warfen die Dinge! In welcher Dimension lebte ich?

Die Tage krochen dahin, sie wurden zu Wochen, die Wochen zu Monaten. Der Winter ging vorbei, die Bäume begannen zu spritzen, aber Welch seltsam bizarre Knospen trrieben sie, wie auf den Bildern verträumter Maler aus der Ming-Zeit.

Mein Geld schmolz zusammen. Jede Operation kostete

tausend Dollar, die ich sofort zu bezahlen hatte. Meine hundert grünen Scheine waren zur Gänze verbraucht, als der Sommer ins Land zog. Ein Jahr vegetierte ich schon in diesem Hause der Gespenster! Ich lag nur noch apathisch auf dem Bettgestell und verfluchte mein Schicksal! Ein Jahr meines Lebens verloren! Mein erspartes Kapital beim Teufel, verdammt sei der Moment, wo meine fluchwürdige Neugierde mich getrieben hatte, die Schwelle dieses Erpresserhauses zu übertreten.

Im heißen August war es, beinahe auf den Tag genau ein Jahr, da holten sie mich zur letzten und schwersten Operation, zur Korrektur der Augen! Wieder lag ich auf dem Foltertisch, die zweitausendkerige Helligkeit strahlte auf mich nieder, dann kam der süßliche Geruch und die Gedanken verwirrten sich mir. Ein heiser, stachender Schmerz in den Augen und dann noch einer und dann ein kontinuierliches Brennen. Warum dehnten sich die Minuten so endlos? Was bohrte sich in meine Pupillen, waren es Messer? Waren es die Blicke des Chirurgen? Sie drangen mir tief ins Gehirn und brannten darin lichterloh, daß der graue Rauch aufstieg!

Rauch! Ich sah tatsächlich Rauch, blauen zarten Dunst, der sich langsam auflockerte und darin zwei Chinesenaugen, die noch immer stachend die meinen fixierten.

Allmählich wurde mein Haupt klarer, ich fuhr mir mit der Hand über die nasse Stirn, und dann bemerkte ich, wodurch der Körper seine Widerstandskraft verliert. Die gewöhnliche Ernährungsweise kann diesen schnellen Verbrauch ihrer Eisenreserve nicht immer ersetzen. FERROMANGANIN eignet sich vorzüglich dazu. Ihrem Körper frische Eisen zuzuführen. Dieses wirkungsvolle, blutbildende Kraftigungsmittel trägt dazu bei, dass Ihren gewöhnlichen Speisen alle dem Körper nützlichen Nährstoffe entzogen werden. Es ist sehr angenehm im Geschmack und wird auch vom 'schwachen' Magen leicht vertragen. Für im Wachstum befindliche Kinder ist es besonders geeignet und sie nehmen es gern ein. Führende Aerzte Europas empfehlen FERROMANGANIN seit vielen Jahren in allen Fällen, wo ein zuverlässiges Kraftigungsmittel benötigt wird.

«Nun, Mister Wayne», sagte der Chinese mir gegenüber, «wie gefällt Ihnen Ihr Gesicht?»

Ich sah in den dargereichten Spiegel. Ja, das war wieder mein altes Antlitz! Heiliger Himmel, hab Dank, ich war wieder Chester Wayne. Fort! war mein einziger Gedanke. Fort aus diesem Hause des Wahnsinns, in dem ich ein volles Jahr meines Lebens verloren hatte. Fort, augenblicklich!

Und ohne ein weiteres Wort sprang ich auf, eilte mit großen Sätzen zur Tür, raste durch den grünen Gang, bis ich endlich draußen war. Leben, Lärm, Licht, Menschen! Welch ein Anblick! Die Augustsonne brannte hernieder, der Schatten eines Drachengiebels fiel auf rote Orangen, die am Boden lagen, ein Kuli und ein Obsthändler stritten miteinander, und ein kleiner, fetter Hund kaute an einem Fetzen roten Tuches.

Wann und wo hatte ich dieses Bild schon gesehen?

Ich wischte mit der Hand über die Augen und trat zögernd auf den Rikschkalu zu.

«Wie lange wartest du schon hier?»

Und da sagte der Kuli das Unglaubliche, das Phantastische.

«Zehn Minuten, Sir!» sagte er. «Zehn Minuten, aber jetzt können wir weiterfahren!»

Chester Wayne schwieg.

Die Gäste blieben eine Zeitlang stumm, erstaunt und nachdenklich. Endlich sagte einer: «Dann war also dieser Tausch der Gesichter, die Operationen, Ihr monatelanger Aufenthalt in dem Hause des Schreckens, alle Ihre unglaublichen Erlebnisse ...»

«Suggestion!» sagte Chester Wayne. «Hypnose, wenn Sie wollen, zwischen dem ersten und letzten Zug einer Opiumzigarette! Bis auf ...

«Nun!» drängten alle.

«Bis auf die 10 000 Dollar. Die waren tatsächlich verschwunden und blieben es auch.»

## EISENMANGEL



F 4 8495

Die nie endenden täglichen Pflichten stellen grosse Ansprüche an den Eisenbestand in unserem Blut, der Quelle unserer Kraft und Energie. Wenn dieses kostbare Eisen zu schnell verbraucht wird, stellen sich bald unliebsame Folgen, wie: Müdigkeit, Nervosität und Müdigkeit ein, wodurch der Körper seine Widerstandskraft verliert. Die gewöhnliche Ernährungsweise kann diesen schnellen Verbrauch ihrer Eisenreserve nicht immer ersetzen. FERROMANGANIN eignet sich vorzüglich dazu. Ihrem Körper frische Eisen zuzuführen. Dieses wirkungsvolle, blutbildende Kraftigungsmittel trägt dazu bei, dass Ihren gewöhnlichen Speisen alle dem Körper nützlichen Nährstoffe entzogen werden. Es ist sehr angenehm im Geschmack und wird auch vom 'schwachen' Magen leicht vertragen. Für im Wachstum befindliche Kinder ist es besonders geeignet und sie nehmen es gern ein. Führende Aerzte Europas empfehlen FERROMANGANIN seit vielen Jahren in allen Fällen, wo ein zuverlässiges Kraftigungsmittel benötigt wird.

## FERROMANGANIN

fördert den Aufbau Ihrer "EISENRESERVE"

Neue Packung

Neuer Preis : Frs 3.80

GALENUS Ltd, London, Basel, Steinestrasse 23



Die Maschine der  
Qualität und des  
Fortschritts!

5 Modelle schon ab Fr. 220.-

Sämtliche Erika-Modelle  
haben patentierte Tasten-  
hebelkonstruktion: Die Ta-  
sten bleiben beim Nieder-  
druck horizontal, dadurch ist der Anschlag außerordent-  
lich leicht und angenehm. Der Rahmen ist aus einem  
Stück Stahl, daher größte Stabilität und Lebensdauer.

Kaufen Sie keine Maschine, ohne die Erika gesehen und  
probiert zu haben. Natürlich wird jede Erika auf Wunsch  
gegen begrenzte Monatsraten geliefert. Verlangen Sie  
ausführlichen Gratisprospekt oder unverbindliche Vor-  
führung durch den Generalvertreter:

W. Häusler-Zepf, Ringstrasse 17, Olten

Vermietung von Schreibmaschinen aller Systeme Fr. 10.-  
bis 20.- pro Monat.



## Ins Leben hinaus



Ostern führt wiederum tausende, hoffnungsfrohe, junge Menschen von der Schule weg hinaus ins Leben!

Ob im Handwerk, im Welschland, im Geschäft oder in einer höheren Lehranstalt — Anstrengung und Verantwortung werden grösser und damit auch die Belastung von Körper und Geist.

Deshalb jetzt in den Reifejahren nicht am Körper Rücksicht treiben, sondern der vermehrten Anstrengung mit einem Plus an Aufbaustoffen begegnen!

Vater — Mutter — gebt deshalb Euren Kindern Ovomaltine, denn Kraftreserven schaffen innerliche Festigung. Fühlen sich Sohn oder Tochter energiegestärkt, dann blicken sie mit Zuversicht ins Leben — und damit ist schon viel gewonnen.

Ovomaltine ist nicht nur irgendein Stärkungsmittel — Ovomaltine ist Gehalt! Das Beste aus Malz, Milch und Eiern ist im richtigen Verhältnis darin enthalten und zwar so leicht und vollständig verdaulich, dass der Magen kaum belastet wird.

**OVOMALTINE**

hilft der Jugend vorwärts



Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolg

Dr. A. Wunder A. G., Bern

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich



Aboonieren Sie die



### Wer an Zerrüttung

des Nervensystems mit Funktionstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervös. Ueberreizungen, Folgen nervenruiniender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das Medizin- und Naturheilinstitut Niedernurnen (Ziegelbrücke). Ge- gründet 1903. Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Heute kann sich jeder  
seine Schreibmaschine leisten.  
Dazu ein vollwertiges  
Schweizer Produkt!

Komplett mit Koffer  
1 Jahr Garantie  
Miete! Teilzahlung!  
Weitere Modelle div. Preislagen

**160.-**

Vertreter in allen Kantonen.  
Schreiben Sie um Prospekte  
und Zahlungsbedingungen.



**A. BAGGENSTOS**

GENERALVERTRETUNG

ZÜRICH 1 Waisenhausstraße 2  
u. Laden Münstereck